

CARL CZERNY (1791 - 1857)

COMPACT DISC 1

World Premiere Recording

String Quartet in A minor • Streichquartett a-Moll

[1]	I. Allegro espressivo ma animato	10:07
[2]	II. Andante espressivo	5:13
[3]	III. Scherzo. Vivace	5:23
[4]	IV. Finale. Quasi Presto	8:03

String Quartet in D minor • Streichquartett d-Moll

[5]	I. Allegro moderato	11:53
[6]	II. Scherzo. Molto Allegro	4:36
[7]	III. Adagio	6:52
[8]	IV. Allegro non troppo	7:33

COMPACT DISC 2

World Premiere Recording

String Quartet in D major • Streichquartett D-Dur (1853)

[1]	I. Allegro molto vivace e giocoso	9:10
[2]	II. Andantino quasi Allegretto	5:21
[3]	III. Scherzo. Molto vivace	4:04
[4]	IV. Finale. Allegro vivace	8:16

String Quartet in E minor • Streichquartett e-Moll

[5]	I. Allegro affettuoso	8:34
[6]	II. Andante poco sostenuto	7:32
[7]	III. Scherzo. Vivace - Trio. Un poco tranquillo	4:40
[8]	IV. Finale. Allegro vivace	6:15



SHERIDAN ENSEMBLE

Yuki Kasai , violin / Violine · **Matan Dagan**, violin / Violine

Florian Donderer, viola / Viola · **Anna Carewe**, cello / Violoncello

Aufnahme / Recording:

Bremen, Sendesaal, 03.-06.10. 2012 (CD 1, 1-4 / CD 2, 1-4)

Recording Producer: Christoph Franke

Berlin, Siemensvilla, 11.-13.02.2011 (CD 1, 5-8 / CD 2, 5-8)

Recording Producer: Christoph Franke · Sound Engineer: Bernd Friebe · Assistant Engineer: Gunda Henke

Produzenten: Stefan Lang (Deutschlandradio), Johannes Kernmayer (Capriccio)

Eine Aufnahme von Deutschlandradio Kultur

© 2011/12 Deutschlandradio

©+© 2015 Capriccio, 1010 Vienna, Austria

www.capriccio.at · Made in Austria

Zur Wiederentdeckung des Komponisten Carl Czerny

Das Werk Beethovens ist von vielen seiner Nachfolger als ein mit der Hypothek der Vollkommenheit belastetes Erbe wahrgenommen worden. Robert Schumanns Umkreisen der Sonate im frühen Klavierwerk, Franz Schuberts zwischenzeitliche Krise im Streichquartett- und Symphonieschaffen und die skrupulöse und ungeheuer selbstkritische Annäherung an diese beiden Gattungen bei Johannes Brahms gehören ebenso ins Kapitel „Beethoven und die Folgen“ wie die Musikdramen Richard Wagners, der die Geschichte der „absoluten Musik“ mit der neunten Symphonie Beethovens für beendet erklärte.

In diesen Zusammenhängen pflegt der Name Carl Czerny nicht genannt zu werden. Czerny (1791-1857), der im Alter von zehn Jahren Beethovens Schüler wurde und bis zum Tod des Komponisten dessen enger Vertrauter blieb, war eine hoch angesehene Persönlichkeit des österreichischen Musiklebens, er ist auch bis heute nie ganz in Vergessenheit geraten. Im Gegenteil: Seine Übungsstücke und Klavierschulen gelten immer noch als vorbildlich, durch Schüler wie Franz Liszt und Theodor Leschetizky beeinflusste Czerny die internationale Virtuosenzene, mit Pianisten wie Claudio Arrau oder sogar Daniel Barenboim ist er über nicht mehr als drei- oder vier Lehrer-Schüler-Generationen verbunden.

Als ernstzunehmender Komponist ist Czerny dagegen zu Lebzeiten nicht wahrgenommen worden, auch weil er an zentralen Entwicklungen der

Frühromantik keinen direkten Anteil hatte: Mit Liszt und Paganini wurde exzentrische Virtuosität zu einer romantischen Kategorie sui generis, bei Liszt, Schumann und Chopin die Konzertetüde zu einer Kunstform höchsten Ranges. Obwohl Czerny zu den besten Pianisten des Zeitalters gehörte, trat er nach der Zeit als Wunderkind nur noch selten, in späteren Jahren überhaupt nicht mehr öffentlich auf; und die Etüde blieb bei ihm stets technisches Vorbereitungsmaterial für die Interpretation ernster Werke.

Erst in den letzten Jahren hat sich herausgestellt, dass sich in seinem Œuvre eine Reihe von bedeutenden Symphonien, Streichquartetten und sogar geistlichen Werken befindet.

Czerny als Urheber von ernststen Compositionen ist der Mit- und Nachwelt auch deshalb so lange verborgen geblieben, weil der Musiker selbst das Image des Pädagogen und Vermittlers (auch als Herausgeber von Werken Johann Sebastian Bachs, Scarlattis und Mozarts) kultivierte.

Der Künstler stammte aus relativ einfachen Verhältnissen, die finanzielle Vorsorge für sich und seine Eltern hatte seit der Jugend oberste Priorität. Für Klavierstunden, die Czerny ab seinem 15. Lebensjahr erteilte, konnte er bald hohe Honorare verlangen, als äußerst einträglich erwiesen sich die im Auftrag verschiedener Verlage geschriebenen Stücke im „brillanten Stil“ sowie seine unzähligen Etüden und Variationenzyklen, durch die es Czerny schließlich zu beträchtlichem Reichtum brachte.

Sein Vermögen vermachte er, da er selbst keine Familie gegründet hatte, wohlthätigen Institutionen.

Dass der Komponist einige seiner vermutlich bedeutendsten Stücke der Öffentlichkeit vorenthielt, hat mehrere Gründe: Wahrscheinlich fürchtete Czerny, ein mögliches Scheitern mit ambitionierten Werken könnte seinen Ruf als glänzender Pädagoge beschädigen; schon seine für die halböffentliche Sphäre des Salons geschriebenen Stücke im „brillanten Stil“ wurden, etwa von Robert Schumann, harsch kritisiert. Zudem wird auch das einschüchternde Vorbild Beethovens, in dessen Schatten Czerny sich so lange aufhielt, eine Rolle gespielt haben.

So verfasste Czerny viele seiner ernsthafteren Werke für die Schublade, während er den „Markt“ mit einer kaum zu überschauenden Menge von Übungsstücken belieferte: Allein das Verzeichnis seiner zu Lebzeiten publizierten Werke umfasst mehr als 800 Opuszahlen.

Von seinen Symphonien hat Czerny in späten Jahren immerhin zwei, von seinen Streichquartetten dagegen kein einziges veröffentlicht. Das Material konnte noch nicht vollständig gesichtet werden, die Forschung nimmt aber an, dass Czerny mindestens 20, möglicherweise sogar bis zu 40 Quartette komponiert hat.

Die Neu-Entdeckung Czernys verdankt sich der Initiative von Musikern und Musikwissenschaftlern: So organisierte der österreichisch-kanadische Pianist und Dirigent Anton Kuerti im Jahre 2002 The World's First Carl Czerny Music Festival and

International Symposium in Edmonton, 2007 folgte zum 150. Todestag des Komponisten ein Symposium in Berlin. Bei beiden Veranstaltungen wurden Vorträge zum unbekannten kompositorischen Erbe Czernys von Konzerten flankiert. Am Symposium in Berlin nahm auch das Sheridan Ensemble teil, das in dieser Aufnahme die Streichquartette in e-Moll, d-Moll, a-Moll und D-Dur, die letzteren beiden in Weltersteinspielungen, vorstellt.

Die nur zum Teil datierten Manuskripte verweisen auf einen Entstehungszeitpunkt in den 1850er Jahren, eine Zeit, in der Czerny offensichtlich die Veröffentlichung einiger Streichquartette plante, zu der es dann aber nicht mehr gekommen ist.

Die Werke zeigen eine völlig selbstverständliche Beherrschung der Gattung, rhythmische Prägnanz und motivische Dichte. Der erste Satz des d-Moll Quartetts bietet ein glänzendes Exempel kompositorischer Ökonomie: Das erste von Quint- und Oktavsprüngen charakterisierte Thema wird von Bratsche und Cello vorgestellt, das zweite Thema erweist sich als Variante des ersten in der parallelen Dur-Tonart. Nach bewegter Durchführung endet das Werk mit einer effektiv verkürzten Wiederaufnahme des Eingangsthemas im Unisono. An Haydn scheint der Finalsatz aus dem D-Dur-Quartett anzuknüpfen: Die Polarität aus Terzfall und Stakkato-Achteln im ersten Thema zeigt sich als hervorragend geeignetes Material für die motivische Verarbeitung. Der eigentümlich verschattete erste Satz des a-Moll-Quartetts lässt an Mendelssohn denken, während das klanglich apar-

te Trio des Scherzos an den unwiderstehlichen Wienerischen Tonfall Schuberts erinnert. Erkennbar hatte der stets bescheidene Czerny nicht den Ehrgeiz, sich im Wettkampf um die Nachfolge Beethovens zu positionieren; im Umfeld der berühmten Quartettliteratur der Epoche behaupten sich die Werke durch die gelassene Meisterschaft des Komponisten aber mühelos.

Einen Großteil seiner publizierten Werke hat Czerny gegen Ende seines Lebens als „Kinderereyen“ bezeichnet und darauf hingewiesen, dass sich sein künstlerischer Ehrgeiz wesentlich auf „Quartette, Sinfonien, Kirchenwerke“ richtete. Zur rezeptions-geschichtlichen Ironie des „doppelgesichtigen Czerny“ (Otto Biba) gehört daher, dass die möglicherweise wichtigsten Werke dieses Komponisten ohne das Klavier auskommen, ohne das Instrument also, dem Czerny seinen Ruhm verdankte.

Benedikt von Bernstorff

Eine unbekannte Seite Carl Czernys wiederentdeckt

Als Dr. Heinz von Loesch vom Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin mir begeistert von zwei Streichquartetten von Carl Czerny erzählte, auf die er während seiner Recherchen für einen internationalen Kongress zum 150. Todestag des österreichischen Komponisten gestoßen war, hätte ich niemals gedacht, dass dies zur Entdeckung von weiteren, völlig unbekannten Schmuckstücken Czernys führen würde. Czerny ist als größter Klavierpädagoge des 19. Jahrhunderts und einziger Schüler

Beethovens bekannt, nicht jedoch als Komponist solch bezaubernder, persönlicher und sogar intimer Kammermusikwerke. Diese zwei Quartette in e- und d-Moll waren 2002 im Rahmen des „World's First Carl Czerny Music Festival and International Symposium“ in Edmonton, Kanada, vom St Lawrence String Quartet aufgeführt worden – eine live-CD dieser Aufführung ist verfügbar. Inspiriert von der Qualität dieser Werke, weckte Heinz von Loesch meine Neugier, als er mir von diversen unveröffentlichten Manuskripten im Archiv der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien erzählte. Mit der großen Unterstützung des Produzenten Stefan Lang (Deutschlandradio Kultur) bestellte ich Kopien der Handschriften. Nach dem langwierigen Erstellen von spielbarem Material und einer aufregenden vom-Blatt-Quartettssession zuhause, wählten wir vom Sheridan Ensemble zwei weitere Quartette (in a-Moll und D-Dur) aus, die diese Aufnahme komplettieren. Was für ein Gefühl und Privileg es ist, diese Stücke erstmals in unserer Zeit, vielleicht sogar das erste Mal überhaupt, spielen zu dürfen! Dass Czerny kurz vor Lebensende an einer Veröffentlichung von einigen Streichquartetten arbeitete, diesen Plan aber nicht mehr durchführen konnte, scheint die Werke in eine Art Dornröschenschlaf versetzt zu haben – aus dem sie nun nach mehr als 150 Jahren aufwachen!

Anna Carewe

On the Re-Discovery of the Composer Carl Czerny

Beethoven's œuvre was perceived by many of his successors as a legacy burdened with the mortgage of perfection. Robert Schumann's hesitation with the Sonata in his early piano works, Franz Schubert's temporary crisis in the composition of string quartets and symphonies and Johannes Brahms' scrupulous and enormously self-critical approach to these two genres belong to the chapter 'Beethoven and the Aftermath', just as do the music dramas of Richard Wagner, who declared the history of 'absolute music' to have been ended by Beethoven's 9th Symphony.

The name Carl Czerny is not usually mentioned in this context. Czerny (1791-1857), who became Beethoven's pupil at the age of ten and remained the composer's closest intimate until the latter's death, was a highly respected personality in Austrian music life, and even today he has not entirely faded into obscurity. On the contrary: his exercises and piano textbooks are still considered exemplary; through pupils such as Franz Liszt and Theodor Leschetizky he influenced the international virtuoso scene and his connection to pianists such as Claudio Arrau or even Daniel Barenboim spans not more than three or four teacher-pupil generations. On the other hand, during his lifetime Czerny was not taken seriously as a composer, partly because he was not directly involved in the central development of early Romanticism: through Liszt and Paganini, eccentric virtuosity became a Romantic category sui generis, and through Liszt,

Schumann and Chopin the Concert Étude became an art form of the highest order. Although Czerny was one of the finest pianists of the age, after his time as a child prodigy he performed only rarely in public and in later life not at all; and the Étude always remained for him preparatory material for the interpretation of 'serious' works.

It is only in recent years that it has come to light that his oeuvre contains a series of major symphonies, string quartets and even sacred works. The fact that Czerny remained hidden for so long from his contemporaries and future generations as the author of 'serious' compositions can be put down to the fact that he himself cultivated the image of teacher, as well as editor of works by Johann Sebastian Bach, Scarlatti and Mozart.

The composer hailed from a relatively humble background and his own financial support and that of his parents had been of the highest priority since his youth. Czerny could soon charge high fees for the piano lessons he gave from the age of 15 onwards; the pieces in 'brilliant style', which various publishers commissioned him to write, proved to be extremely lucrative, as well as his countless Études and cycles of Variations, which finally earned Czerny considerable wealth. Having no family of his own, he bequeathed his fortune to charitable institutions.

There are several reasons why the composer withheld some of his arguably most significant pieces from the public eye: Czerny was probably afraid

that if these ambitious works turned out to be a failure, this could impair his reputation as a superb pedagogue; his pieces written in the 'brilliant style' for the semi-public sphere of the salon had already been harshly criticized by none other than Robert Schumann. In addition, the intimidating example of Beethoven, in whose shadow Czerny lived for so long, will also have played a role.

Czerny therefore wrote many of his more serious works for the shelf, whilst he supplied the 'market' with a vast quantity of études: the catalogue of the works published during his lifetime alone comprises more than 800 opus numbers.

Czerny did at least publish two of his symphonies in later life - but not a single one of his string quartets. Not all manuscripts have as yet been discovered but research shows that Czerny wrote at least 20 - and possibly even up to 40 - quartets.

This newly discovered Czerny can be attributed to the initiative of musicians and musicologists. In 2002, the Austrian-Canadian pianist and conductor Anton Kuerti organised 'The World's First Carl Czerny Music Festival and International Symposium' in Edmonton, and in 2007, on the 150th anniversary of the composer's death, a symposium followed in Berlin. At both events, lectures on Czerny's unknown compositional legacy were flanked by concerts. The Sheridan Ensemble - which also took part in the symposium in Berlin - presents here the string quartets in E minor, D minor, A minor and D major, the last two of which are World Premiere recordings.

The only partially dated manuscripts indicate that the string quartets were composed in the 1850s, a time during which Czerny was obviously preparing a number for publication; this is a task he never got around to completing.

The works show a completely natural command of the genre, rhythmic rigour and motivic density. The first movement of the D Minor Quartet offers an excellent example of compositional economy: the first theme - characterized by leaps of a fifth and an octave - is introduced by the viola and cello, and the second theme turns out to be a variation of the first one, in the relative major key. After an agitated development section, the work ends with an effective, abridged resumption of the initial theme in unison. The final movement of the D Major Quartet seems to draw on Haydn: the polarity of descending thirds and staccato eighth-notes in the first theme proves to be eminently suitable material for motivic development. The strangely foreboding first movement of the A Minor Quartet is reminiscent of Mendelssohn, whilst the charming trio of the Scherzo is evocative of Schubert's irresistible Viennese inflection. One can recognise that the ever-modest Czerny did not have the ambition to position himself in the contest to become Beethoven's successor; nevertheless, these works can co-exist effortlessly with the famous quartet literature of the era through the serene mastery of their composer.

Towards the end of his life, Czerny termed the majority of his published works 'childish pranks', pointing out that his artistic ambitions were largely

focused upon 'quartets, symphonies and sacred works'.

The irony of the subsequent reputation of the 'two-faced Czerny' (Otto Biba) is the fact that the possibly most important works of the composer dispense with the piano altogether - the instrument to which Czerny owed his fame.

Benedikt von Bernstorff

Discovering an unknown side of Carl Czerny

When Dr. Heinz von Loesch from the Staatliches Institut für Musikforschung in Berlin told me excitedly about two string quartets by Carl Czerny, which he had come across whilst putting together a symposium on the 150th Anniversary of Czerny's death, I never realised this would lead to the discovery of some completely unknown gems by this Austrian composer. Czerny is otherwise known as the greatest piano pedagogue of the 19th century and Beethoven's only student but certainly not as the author of charming, personal and even intimate works of chamber music. Those two quartets in E Minor and D Minor had been performed in 2002 during "The World's First Carl Czerny Music Festival and International Symposium" in Edmonton, Canada, by the St. Lawrence String Quartet (a CD of this live performance is also available).

Having been inspired by the quality of the pieces, my curiosity was awakened when Dr. von Loesch told me there were other unpublished manuscripts lying in the archives of the „Gesellschaft der

Musikfreunde" in Vienna. With the enthusiastic support of producer Stefan Lang (Deutschlandradio Kultur), I ordered copies of the remaining manuscripts. After the long process of having usable parts and scores made and an exciting sight-reading session in my apartment, my friends and I from the Sheridan Ensemble chose the two further Quartets (A Minor and D Major) which complete this recording. What a feeling it is to know that we have had the privilege of playing these pieces, certainly for the first time in the modern era and maybe for the first time ever! Shortly before his death, Carl Czerny was preparing a set of String Quartets for publication; the fact that he never managed to complete this task seems to have put these pieces into a Sleeping Beauty-like slumber from which we have managed to awaken them after more than 150 years!

Anna Carewe

Das **Sheridan Ensemble** - 2007 von Cellistin Anna Carewe gegründet - will ihrem Publikum ein möglichst breites Spektrum an Musik präsentieren. Ihre ziemlich einzigartige Besetzung - von Theorbe und Cembalo über klassische Standardinstrumente bis zu E-Gitarre und Vibraphon - ermöglicht es, die künstlichen Barrieren zwischen verschiedenen Musikgenres zu überwinden, um stattdessen die facettenreiche Welt der qualitativ "guten" Musik zu erforschen.

Die Mitglieder des Sheridan Ensembles sind Konzertmeister verschiedener Kammerorchester wie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen

oder des Kammerorchesters Basel; sie spielen bei Orchestern und Ensembles wie den Berliner Philharmonikern, dem Deutschen Sinfonieorchester Berlin, dem Balthasar-Neumann- Ensemble oder dem Ensemble Modern Frankfurt; sie sind international als Solisten in der Klassik-, Cabaret- und Jazzszene unterwegs oder spielen Continuo in Gruppen wie "I Barocchisti", "Il Giardino Armonico" oder dem "Helsinki Baroque Orchestra", mit Künstlern wie Cecilia Bartoli oder Barthold Kuijken. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Projekte von höchster Qualität zu präsentieren und sich in die musikalischen Welten der anderen Ensemblemitgliedern zu wagen, um den eigenen Horizont zu erweitern. Projekte in verschiedensten Kombinationen, vom Duo bis zum Oktett, umfassen Programme wie: "Chacona", "Lamento", "Walking Blues": die Geschichte der Chaconne und des Lamento-Bass' vom frühen Barock bis zu Rock und Pop - inspiriert vom gleichnamigen Artikel des preisgekrönten Musikjournalisten Alex Ross (im Concertgebouw Amsterdam und in Berlin); "Pierrot Lunaire, Berlin Cabaret, Weill on Broadway" (in der Cadogan Hall London und beim Musikfest Stuttgart); "Spectral, Minimal, Theatrical" - ein Programm mit drei gegensätzlichen Musikstilen des 20. Jahrhunderts (Philharmonie Łódź); "Cello meets Vibraphone" - eine Zeitreise durch 600 Jahre komponierter und improvisierter Musik (Radialsystem V Berlin, Musikfest Stuttgart und bei "Tripclubbing" Köln); sowie mehrere Auftritte beim "Ultraschall Festival" von rbb und Deutschlandradio.

Nach der Aufführung eines Klaviertrios von Carl Czerny beim Internationalen Czerny-Kongress 2007 in Berlin regte Prof. Dr. Heinz von Loesch vom ausrichtenden Staatlichen Institut für Musikforschung an, die Streichquartette e-Moll und d-Moll zu spielen und aufzunehmen. Mit großzügiger Unterstützung durch Deutschlandradio Kultur und seinen Redakteur Stefan Lang hat das Sheridan Ensemble weitere bisher nie veröffentlichte Handschriften im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien ausfindig gemacht. Die Streichquartette a-Moll und D-Dur sind zum ersten Mal hier zu hören.

Das Ensemble ist benannt nach dem irischen Schriftsteller, politischen Satiriker und Politiker Richard Brinsley Sheridan (1751-1815) - einer durchaus provozierenden und nicht unumstrittenen Persönlichkeit, dessen freimütige Äußerungen über die Gesellschaft und die Menschenrechte ihn einmal fast das Leben kosteten. Sein Freund Lord Byron sagte einmal über ihn: „Alles, was Sheridan getan hat oder entscheidet zu tun, ist par excellence das Beste seiner Art" - Worte, die die Musiker des Sheridan Ensembles ebenso inspirieren wie herausfordern.

Among the plethora of specialist ensembles, the **Sheridan Ensemble** - founded by cellist Anna Carewe in 2007 - has made a name for itself by "specialising in maximum diversity". The rather unique collection of instruments - encompassing Medieval, Renaissance, Baroque, and standard Classical

instruments as well as electric guitar and vibraphone - and performers whose genres range from early Classical to Jazz, Rock and Cabaret, enables the Sheridan Ensemble to demolish the artificial barriers imposed during the 20th Century between so-called High and Popular Culture and introduce today's audience to the multi-faceted world of simply "good" music, whatever its origins.

Each member of the Sheridan Ensemble is a leader in his respective field. The performers are concert masters of top European chamber orchestras, such as the Deutsche Kammerphilharmonie Bremen or Kammerorchester Basel, or work regularly with orchestras and groups such as the Berliner Philharmoniker, the Deutsches Sinfonieorchester Berlin, the Balthasar-Neumann-Ensemble or the Ensemble Modern Frankfurt; they are busy international soloists and ensemble players from their respective scenes, or play continuo for groups such as "I Barocchisti", "Il Giardino Armonico", the Helsinki Baroque Orchestra and for artists such as Cecilia Bartoli or Barthold Kuijken. Their common aim is to present projects of the highest quality and extend their own horizons by venturing into each others' worlds.

Projects in varied combinations, from duo to octet, have included "Chacona, Lamento, Walking Blues" - a programme inspired by an article by award-winning music journalist Alex Ross, exploring the history of the chaconne and lamento bass from early Baroque to Rock an Pop (at the Concertgebouw, Amsterdam and in Berlin); "Pierrot Lunaire, Berlin Cabaret, Weill on Broadway" (Cadogan Hall,

London and the Musikfest Stuttgart); "Spectral, Minimal, Theatrical" - a programme of three contrasting styles of 20th Century Music (Philharmonie Łódź); "Cello meets Vibraphone" - time-travel through 600 years of composed and improvised music (Radialsystem V, Berlin, Musikfest Stuttgart and "Tripclubbung", Cologne); as well as multiple appearances at the "Ultraschall Festival" in Berlin for rbb and Deutschlandradio.

After performing a piano trio by Carl Czerny as part of the International Czerny Congress in 2007 in Berlin, Prof. Dr. Heinz von Loesch from the Staatliche Institut für Musikforschung encouraged the Sheridan Ensemble to play and record the string quartets in E and D Minor. Through the generous support of Deutschlandradio Kultur and its producer Stefan Lang, the ensemble obtained copies of further unpublished manuscripts in possession of the Archive of the Gesellschaft der Musikfreunde in Vienna. The string quartets in A Minor and D Major can be heard here for the first time.

The ensemble is named after the Irish writer, political satirist and politician Richard Brinsley Sheridan (1751 – 1815) – a lively and provocative character, whose outspoken criticism of the British government on social and human rights issues once almost cost him his life. His friend Lord Byron once said of him: "Everything that Sheridan has done or chooses to do is par excellence the best of its kind" - words which serve both to inspire and challenge the musicians of the Sheridan Ensemble.